



VERGANGENHEITS
VERLAG

Daniel Klink / Martin Mahn / Alexander Schug (Hg.)

Humboldts Innovationen

Soziales, wissenschaftliches und
wirtschaftliches Unternehmertum an
der Humboldt-Universität zu Berlin



Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	10
Ein akademisches Unternehmen: das Corpus Inscriptionum Latinarum Theodor Mommsen	21
„Lassen Sie das, mit dem Gespüle ist ja doch nichts anzufangen!“ August Wilhelm von Hofmann	35
„Ein Leben voller Arbeit und Mühe ist keine Last, sondern eine Wohltat.“ Rudolf Virchow	45
Jenseits von Afrika Heinrich Barth	57
Ein Leben für das Licht Albrecht von Graefe	69
Neue Zeit zum Anfassen Wilhelm Julius Förster	83
Dem Dünger auf der Spur Adolph Frank	95
Die Revolution im Papier Alexander Mitscherlich	107
Morphinistische Katzen an der Minibar Moralia Louis Lewin	117

„Bisher nahm ich den Kampf umso eifriger auf“ Emil von Behring	127
Der Ein-Frau-Betrieb Alice Salomon	139
„Und im Traum, in einigen Fällen, hört er den Polarfuchs bellen.“ Alfred Wegener	149
Die Vorturnerin Karin Janz	161
Tanz zwischen den Stühlen Jürgen Kuttner	171
„Wir wollen Bedingungen schaffen, damit andere nachfolgen können“ Andreas Heinz	183
Ideen und Idealismus Conny Smolny	195
„Inspiration erfährt nur der vorbereitete Geist“ Stephan Bayer	205
Nachwort	214
Autoren- und Herausgeberinfo	219
Anmerkungen	221
Abbildungsverzeichnis	228



**„Und im Traum, in einigen
Fällen, hört er den
Polarfuchs bellen.“¹⁹²**

**Alfred Wegener
(1880-1930)**

von Philipp Bailleu

Der Apfel ist ein erstaunliches Obst. Er scheint die Vorstellungskraft des Menschen in besonderer Weise zu befruchten. Vom Zankapfel der griechischen Mythologie über den christlichen Sündenfall bis hin zur Gravitationslehre Isaac Newtons trifft man ihn immer wieder an. Das galt gleichsam in den Geowissenschaften. Um den Verlauf der Erdgeschichte zu skizzieren, zog man noch im 20. Jahrhundert nicht selten den Vergleich mit einem Bratapfel heran, der nun im Begriff war abzukühlen. Dabei schrumpelte er zusammen und es entstanden die Meere, Kontinente und Gebirge. Erst in den 1960er Jahren setzte sich gegen diese und andere Erklärungen endgültig die Theorie der Kontinentalverschiebung durch. Indes war sie bereits knapp ein halbes Jahrhundert alt, als ihrem Entdecker die Anerkennung dieser Leistung zuteil wurde, die ihm im Leben größtenteils verwehrt geblieben war.

Am 1. November 1930 beging Alfred Wegener seinen 50. Geburtstag in der meteorologischen Station Eismitte. Es gab Kaffee, Trockenfleisch, Temperaturen weit unter null Grad und vier Gratulanten. Sie alle hockten eng beisammen in einer kleinen Eishöhle auf 3.000 Meter Höhe mitten im grönländischen Inlandeis. Wegeners erste Grönlandexpedition lag nun schon beinahe ein Vierteljahrhundert zurück, sein halbes Leben. Damals – 1906 – hatte noch kein Mensch den Nord- geschweige denn den Südpol gesehen. 1912 kalbte das Inlandeis direkt neben seinem Zelt und später wäre er beinahe verhungert. Nur das Fleisch des letzten Hundes und ein zufällig passierendes Schiff retteten ihn und seine Mitstreiter damals. 1930 befand sich Wegener nun auf seiner vierten Grönlandfahrt und erfüllte sich den Traum von der eigenen Expedition. Sie stellte ein Unternehmen unglaublichen Ausmaßes dar, mit mehr als einem Dutzend beteiligter Wissenschaftler. Drei Stützpunkte waren verteilt auf die Ost- und die Westküste sowie die Mitte des Inlandeises.

In den vergangenen Wochen hatte er sich in einer kleinen Gruppe bis zur Eismitte durchgekämpft; 400 Kilometer bei Temperaturen um -50°C und Sturm von vorne. Die eingeschlossenen Forscher benötigten Proviant und Petroleum. Ohne beides, aber am Leben, erreichte die Gruppe schließlich die Station. An Wegeners Geburtstag brachen er und sein grönländischer Begleiter Rasmus Villumsen zur Rückkehr auf, nach nur anderthalb Tagen Rast. Man schoss ein letztes Foto der beiden und sah sie lebend nicht wieder.

Wegener starb auf der Grönlandfahrt, die auch ohne den eigenen Tod seine letzte geworden wäre. Ein Jahr zuvor galt diese Expedition als Durchbruch bei seinen Polarforschungen. Nach all den Unternehmungen erreichte sie noch einmal eine neue Qualität. Im Winter 1929 hatte Wegener die „Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft“¹⁹³ endgültig von der Finan-

zierung seiner erneuten, weitreichenden Grönlandpläne überzeugen können. Sie bewilligte zwar recht knapp gehaltene Mittel, „aber Alfred Wegener wollte ja kein Luxusunternehmen starten.“¹⁹⁴ Das Vorhaben gründete sich ganz auf Wegeners ausgereiften Ideen und unternehmerischen Geist. Seine Planungen gelten heute „als erstes Expeditionsprogramm, das als konsequent wissenschaftliches Großprojekt geplant und durchgeführt wurde und bei dem Spezialisten der verschiedenen geowissenschaftlichen Disziplinen nach einem koordinierten Plan ein vorher festgelegtes Expeditionsgebiet systematisch bearbeiteten.“¹⁹⁵

Damit hatte Alfred Wegener den Höhepunkt eines vielfältigen Werdegangs erreicht. Bereits als Kind zeigte er ein Interesse für die Naturwissenschaft wie einen Hang zum Abenteuer, ohne das Risiko zu scheuen. Die Beschäftigung mit den Naturphänomenen und der Wetterforschung bildete eine lebenslange Kontinuität. Seine Studienjahre an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität – mit Gastsemestern in Heidelberg und Innsbruck – verbrachte Wegener mit dem Studium der Naturwissenschaften, insbesondere der Astronomie, Physik und Meteorologie. Dafür bot ihm die Berliner Universität mit ihren beispielhaften Einrichtungen und der aufgeschlossenen Studienatmosphäre gute Bedingungen. Wegener hatte die Gelegenheit Forscher wie Wilhelm Förster, Max Planck oder Wilhelm von Bezold zu hören, den ersten deutschen Universitätsprofessor für Meteorologie.

Doch sein naturwissenschaftliches Interesse verband sich mit der Sehnsucht nach Naturerlebnissen und Ferne, dem Drang nach draußen. Wegener wollte ihn entfesseln. Er schwärmte von den Polargebieten. So zeigte er seinem Berliner Studienfreund Walter Wundt 1903 eine Grönlandkarte und eine Route. Sie zog ihn an. Auf ihr wollte er das Inlandeis durchqueren,

weit nördlicher als der norwegische Nationalheld Fridtjof Nansen 1888. Doch der Drang führte Wegener zunächst nicht auf das Eis, sondern in die Luft. Bald nach dem Studium übertrafen sein Bruder Kurt und er den Weltrekord im Dauerballonfahren um 17 Stunden. Diese Fahrt gehörte zu ihrem meteorologischen Aufgabenbereich. Alfred Wegener verschrieb sich also der jungen Wissenschaft, die schon den Studenten Wegener angezogen hatte. In ihr gab es noch etwas zu entdecken; nicht nur durch Schreibtischarbeit, sondern durch Beobachtungen und Experimente. In der Folgezeit arbeitete er als Meteorologe unter anderem in Marburg, bei der Deutschen Seewarte in Hamburg, beim Heer im Ersten Weltkrieg, als Professor in Graz und während seiner Grönlandexpeditionen. Nebenher veröffentlichte er zahlreiche Studien zu diversen Naturerscheinungen, von Windhosen über Meteore bis zu Nordlichtern. Nach und nach erarbeitete Alfred Wegener sich eine beachtliche Reputation in der Meteorologie. Seine vielfältige Produktivität auf diesem Gebiet resultierte aus den Beobachtungen, die er nicht nur zu entdecken vermochte, sondern auch zu verknüpfen und zu verarbeiten: „Sein Auge hat gesehen, was Tausende vor ihm schon betrachtet haben, ohne es zu sehen.“¹⁹⁶

Mit diesem Auge fiel ihm 1903 der Verlauf der Kontinente auf, deren Ränder erstaunlich gut zueinander passten. Folglich formte sich während der Berliner Studienzeit auch schon die gröbere Silhouette eines dritten Hauptinteressengebietes heraus, neben der Polarfaszination und der Meteorologie. Sieben Jahre später griff Wegener die Idee erneut auf und entwickelte die Erkenntnis, dass die Landmassen einmal zusammengehangen haben mussten. Darauf gründete er die kühne These der Kontinentalverschiebung. Wegener begann mit intensiven Recherchen und setzte sie fort, wann immer es ihm möglich war. Das bedeutete, er musste über

die Grenzen seiner eigenen Disziplin hinaus Nachforschungen anstellen, die renommierten Annahmen hinterfragen und neue Verknüpfungen herstellen. Für Wegener war dies eine Selbstverständlichkeit, für viele Zeitgenossen nicht. Ihnen war es geradezu zuwider und es erschien ihnen verpönt. Alfred Wegeners ganzheitliches Interesse an der Natur, die er mehr beobachten und erleben wollte als nur studieren, passte nicht zur zersplitterten Struktur der geowissenschaftlichen Einzeldisziplinen und ihrer Eitelkeiten. So brachte er sich mit seinen neuen Gedanken in die Rolle des anmaßenden Laien, des Fantasten oder „Märchenerzählers“.¹⁹⁷ Man glaubte lieber weiterhin an die Starrheit der Erde und den schrumpelnden Apfel als an den Urkontinent Pangäa und die horizontale Bewegung der Kontinente. Doch Wegener zeigte sich unbeeindruckt ob der Widerstände. Er zweifelte nicht an der Richtigkeit seiner Gedanken und fuhr beharrlich fort die Theorie zu erweitern, Belege zu sammeln und Gegenargumente zu prüfen. Vier immer wieder deutlich erweiterte Auflagen seiner „Entstehung der Kontinente und Ozeane“¹⁹⁸ ließ er veröffentlichen. Trotz aller Skepsis erfuhr er Anerkennung von aufgeschlosseneren Forschern und Kollegen und genoss ein hohes Maß an Popularität unter seinen Studenten.

Die Zeit. Sie ließ den schrumpelnden Apfel fallen und wendete sich den driftenden Kontinenten zu. Deren Entdeckung kreierte Alfred Wegeners Nachruhm als moderner Kopernikus, der das Weltbild zu verändern wusste; und begründete seine Einordnung als der bedeutendste deutsche Geowissenschaftler. Doch auch für seine Pionierarbeit in der Grönlandforschung und seine dortigen Unternehmungen ist Wegener im Gedächtnis geblieben.

Die Zeit. Sie hatte Alfred Wegeners Traum von der eigenen Grönlandexpedition bereits arg zugesetzt, als er 1928 eine neue Gelegenheit sah.

Fünfzehn Jahre zuvor leitete der Däne Johan Peter Koch eine Durchquerung der Insel, an der Wegener teilgenommen hatte. Der Erste Weltkrieg, die Inflation, die allgemein wie privat wirtschaftlich unsicheren Zeiten und das zunehmende Alter ließen alle weiteren Grönlandambitionen gefrieren. Doch wie gern hätte sie Wegener auf tatsächliches Eis gelegt. Sein Traum von der Rückkehr in die arktische Wildnis blieb; und nicht nur, weil er die „Galgenlieder“ Christian Morgensterns liebte, erinnerte Wegener ein wenig an Palmström, der nach Norden schläft, „denn nach Osten, Westen, Süden schlafen, heißt das Herz ermüden.“¹⁹⁹

Mehrere Ereignisse des Jahres 1928 allerdings erweckten den Willen des Forschers und nährten ihn. Der Göttinger Geologe Meinardus machte dem Grazer Meteorologieprofessor Wegener die Möglichkeit von Eisdickenmessungen in Grönland schmackhaft und Johannes Georgi schrieb dem „besten Grönlandkenner“ von den eigenen Forschungsplänen auf der Insel. Wegener gratulierte ihm und bemerkte: „Sie berühren auch die Frage einer Station auf dem Inlandeis. Das ist ja ein alter Plan von Freuchen, Koch und mir. Wäre der Krieg nicht gekommen, so wäre der Plan wohl schon ausgeführt.“²⁰⁰

Diese Impulse verleiteten Wegener dazu, ein Konzept für eine eigene, große Expedition zu entwickeln. War es bei seiner ersten Teilnahme 1906 noch der Vater gewesen, der ihn finanziell unterstützte, benötigte er nun Mittel von der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft. Diese setzte eine Grönlandkommission ein und bewilligte zunächst eine Vorexpedition für 1929 und nach der erfolgreichen Rückkehr die Hauptexpedition für die Jahre 1930/31. In den Zeiten der weltweiten Wirtschaftskrise war es alles andere als einfach, die Zustimmung für wissenschaftliche Großprojekte zu bekommen; und Wegener verlangte viel:

Für seine meteorologischen und geowissenschaftlichen Untersuchungen wollte er drei Stationen entlang des 71. Breitengrades auf Grönland errichten; an der West- und Ostküste sowie in der Mitte des Inlandeises auf 3.000 Meter Höhe. Diese plante er den ganzen, arktischen Winter über zu unterhalten; ein beispielloses Vorhaben. Neben den 14 Wissenschaftlern und Technikern – inklusive Wegener – für die West- und die zentrale Station, sollten drei isländische Pferdepfleger dabei sein sowie drei Wissenschaftler für die Oststation. Zudem benötigte die Gruppe zahlreiche weitere Helfer, vor allem Grönländer. Beim Transport des Materials ging Wegener ebenfalls innovative Wege. Er wollte Islandpferde, Raupenschlepper, Hunde-, Hand- und Propellerschlitten abwechselnd einsetzen, je nach den Erfordernissen des Terrains. Dazu bewegten ihn die Beobachtungen und Erfahrungen der vorherigen Expeditionen. Die robusten Islandpferde eigneten sich gut für den Aufstieg durch den Gletscherbruch, die Raupenschlepper konnten die Randgebiete des zerklüfteten Inlandeises am besten überwinden und die Hunde- und Propellerschlitten die weiten Ebenen im Inland. Für die Fahrten durch die Buchten beantragte Alfred Wegener ein Motorboot. Um die Aufstiegsmöglichkeiten erkunden zu können und das Material zu erproben, wurde eine Vorexpedition notwendig, die 1929 stattfand.

Die gewaltige Logistik verlangte von Alfred Wegener eine beachtliche Koordination, vor und während der Expedition. Es war nicht alles Wissenschaft. Mitunter musste er zum Schiffspediteur werden, zum Anwerber einheimischer Arbeitskräfte oder zum Bauleiter. Gleichzeitig mahnte bei einem Fehlschlag vor Ort das unmittelbare Risiko des Todes. Wegener selbst resümierte über die Erfordernisse seiner Pläne: „Das sind Transporte wie sie bisher in den Polargebieten noch niemals geleistet wor-

den sind und deren Schwierigkeiten zu unterschätzen ein verhängnisvoller Fehler wäre.“²⁰¹

Derartig umfangreiche Unternehmungen verlangten gute Gründe. Gute Gründe sind meist ökonomische, zumal in wirtschaftlich schwierigen Zeiten. Das wusste Wegener wohl und er bereitete einen Vortrag über den wirtschaftlichen Nutzen der meteorologischen Grönlandforschung vor. Freilich, es muss ihm missfallen haben: „Ich habe die Überzeugung, daß die heutige Bevorzugung ‚wirtschaftlich wertvoller‘ Forschung sowohl unklug wie unmoralisch ist. [...] Glücklicherweise ist die wirtschaftliche Motivierung, die der Forscher heute seinen Forschungen zu geben pflegt, um die Mittel für sie zu erhalten, in der Mehrzahl der Fälle Heuchelei.“²⁰²

In der Tat sollte die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft ihre am Ende positive Entscheidung nicht zuletzt damit begründen, dass die Erforschung der meteorologischen Bedingungen des Inlandeises wichtige Erkenntnisse für den transatlantischen Luftverkehr erbringen könnte. Die Erforschung der Eismassen würde zudem eine größere Sicherheit für die Schifffahrt bedeuten. Seinerseits verzichtete Wegener auch aus Kostengründen auf den Einsatz von Flugzeugen, wie er andernorts in den Polargebieten bereits erfolgte.

Um die Durchsetzung seiner eigenen Pläne zu erreichen, integrierte Wegener auch Johannes Georgi und dessen Vorhaben in sein Konzept und trug ihm die Leitung der zentralen Station Eismitte zu. Auf diese Weise entstand keine Konkurrenz um die Fördergelder, wobei die ursprünglichen Planungen der beiden Forscher ohnehin etliche Schnittstellen aufwiesen und Georgi bereits früher ein Mitarbeiter Wegeners gewesen war.

Trotz der ökonomischen Zwänge und Hoffnungen diente das Großprojekt ganz der umfangreichen, wissenschaftlichen

Forschung. Dieses Novum in der Polargeschichte entsprach ganz dem Idealismus Alfred Wegeners. Er war ein unternehmerischer Wissenschaftler, der unterwegs forschte und experimentierte; nicht allein am Schreibtisch. Es drängte ihn neue Methoden zu erproben und wissenschaftliche Daten über das schwer zugängliche Inlandeis Grönlands zu erheben. Wenn gleich diese Ansprüche ihn oft über die Grenzen des Bekannten hinaustrugen, verstand er sich nicht als polarer Rekordjäger im Stile eines Roald Amundsen. Wegener verflochtete das Abenteuer immer mit der Wissenschaft.

Die Zeit. Sie bemaß sich jeweils knapp, als es um die Vorbereitungen der Vor- und Hauptexpedition ging und Wegeners Ehefrau Else erstaunte sich über das Maß der Vorkehrungen: „Wie viele Berechnungen für Proviant, Instrumentengewicht, Zelt und Schlafsäcke galt es da zu machen!“⁶²⁰³ Selbst damit war es bei Weitem nicht getan. Viele Probleme galt es zu lösen. Ständig musste Wegener nach Kopenhagen, nach Berlin, nach München. Er schlief im Zug, hielt immer noch Vorlesungen und arbeitete zum Teil an der Herausgabe der Ergebnisse seiner letzten Grönlandexpedition unter Koch. Zu den schier endlosen Aufgaben gehörte es, Teilnehmer auszuwählen und Angehörige zu beruhigen. Zelte, Schlafsäcke, Handschlitten, alles musste so leicht wie möglich sein und speziell angefertigt werden. Wegener ließ die Kapuzenanbringung der Grönländer für die Kleidung der Teilnehmer übernehmen; eine abermals innovative Einführung, die später als Anorak in die Wintersportmode integriert wurde. Besonderen Wert legte er auf die Propellerschlitten, die er eigenhändig in Finnland testete und später mit ausrangierten, deutschen Flugzeugmotoren ausstatten ließ: „Schließlich ist zu beachten, daß die erstmalige Anwendung dieses neuzeitlichen Beförderungsmittels für die Polarforschung einen bedeutenden

Fortschritt bedeuten würde.“²⁰⁴ Nach anfänglicher Begeisterung über die Leistungsfähigkeit der Propellerschlitten musste Wegener jedoch bald erkennen, dass sie den rauerer Jahreszeiten Grönlands nicht gewachsen waren.

Ihm half sein Ansehen in Dänemark und die Kenntnis der dänischen Sprache, Alkohol, Petroleum, Benzin, Sprengstoff und weitere Waren für die Abreise nach Kopenhagen zu bringen, deren Einfuhr nach Dänemark eigentlich verboten war. Die Grönlander unterstützten Wegeners Hauptexpedition sehr, nicht zuletzt aufgrund der guten Erfahrungen während der Vorexpedition. Wegener hatte sich damals sehr generös gezeigt.

Die Zeit. Sie schlug noch einmal zu. Endlich startete die Forschungsfahrt nach all den Anstrengungen, die Wegeners Willen getestet hatten, in Kopenhagen. Bald darauf lag die Expedition an der grönländischen Westküste fest. Diesmal stand die Geduld zur Prüfung. Sechs Wochen mussten sie im Frühjahr 1930 warten. Das Eis lag länger als erwartet in der Bucht. Es war zu dünn, um die Transporte zu tragen und zu dick, um mit dem Schiff durchzukommen. Der Expedition gelang es nicht mehr diesen Zeitverlust aufzuholen. Der arktische Winter kam und die Station Eismitte war noch nicht vollständig ausgerüstet. Das geplante Winterhaus, das Funkgerät und weitere Einrichtungen konnten nicht installiert werden. Die Station sollte trotzdem arbeiten.

Wegener brach mit einer Gruppe auf, trotz der späten Jahreszeit. Es war bereits nach dem 15. September. Danach waren erfahrungsmäßig Fahrten aufs Inlandeis zu gefährlich und sollten nicht mehr begonnen werden. Sie fuhren trotzdem.

Sie erreichten Eismitte, begingen Wegeners Geburtstag, und doch kam er nicht mehr zurück. Alfred Wegeners Begleiter Rasmus Villumsen, der bis heute als verschollen gilt, nähte seine

Leiche ein. Sieben Monate später fand man sie und stellte fest, dass Wegener weder an Kälte noch an Hunger gestorben war. Sein Herz hatte sich überanstrengt.

- 192 Morgenstern, Christian, Galgenlieder, ausgewählt von Christian Strich, Zürich 1983, S. 77.
- 193 Die „Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft“ war eine Organisation zur Förderung der deutschen Wissenschaft und Forschung und die Vorgängerorganisation der „Deutschen Forschungsgemeinschaft“.
- 194 Wegener, Else, Alfred Wegener. Tagebücher, Briefe, Erinnerungen, Wiesbaden 1960, S. 202.
- 195 Reinke-Kunze, Christine, Alfred Wegener. Polarforscher und Entdecker der Kontinentaldrift, Basel u.a. 1994, S. 142.
- 196 Benndorf, Hans, Alfred Wegener, in: Gerlands Beiträge zur Geophysik 31 (1931), S.337-377, hier: S. 367.
- 197 Schwarzbach, Martin, Alfred Wegener und die Drift der Kontinente, 2. Aufl., Stuttgart 1989, S. 9.
- 198 Wegener, Alfred, Die Entstehung der Kontinente und Ozeane, 4. Aufl., Braunschweig 1929.
- 199 Morgenstern, Galgenlieder, S. 76.
- 200 Reinke-Kunze, Polarforscher, S. 117; Peter Freuchen und Johan Peter Koch waren zwei dänische Polarforscher, die wie Wegener an der Grönlandexpedition von 1906 teilnahmen, Koch leitete auch die Durchquerungsexpedition 1912-13.
- 201 Ebd., S. 119.
- 202 Ebd., S. 118.
- 203 Wegener, Tagebücher, S. 190.
- 204 Ebd., S. 188.



Humboldt-Innovation GmbH

Die Wissens- und Technologietransfergesellschaft der Humboldt-Universität zu Berlin.

Als 100%iges Tochterunternehmen der Universität ist sie die Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Organisiert als professionelles, privatwirtschaftliches Unternehmen, kann die Humboldt-Innovation flexibel, unabhängig und schnell reagieren und sich somit ausgezeichnet im wirtschaftlichen und akademischen Umfeld positionieren.

Die Humboldt-Innovation ist gegenwärtig im Wesentlichen in drei Geschäftsfeldern - Forschung & Innovation, SPIN-OFF und Wissenschaftsmarketing tätig.

Forschung & Innovation



Die Humboldt-Innovation fördert die nachhaltige Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft. Forschungskooperationen, Auftragsforschungsprojekte und wissenschaftliche Dienstleistungen werden kompetent, schnell, flexibel und unbürokratisch durchgeführt.

SPIN-OFF



Die Humboldt-Innovation ist Anlaufstelle und Service-Center für forschungs- und wissensbasierte Gründungen aus der Humboldt-Universität zu Berlin und deren Umfeld. Sie ist Partner in allen Gründungsphasen und begleitet Spin-Offs auch darüber hinaus.

Wissenschaftsmarketing



Die Humboldt-Innovation betreibt das Merchandising für die Humboldt-Universität zu Berlin (HumboldtStore) und das Museum für Naturkunde Berlin (Museums-Shop). Archivbestände und andere Ressourcen der Universität werden aktiv vermarktet; bestes Beispiel sind das Tierstimmenarchiv und die Humboldt-Exkursionen.





Fortschritt braucht Freunde.

Um die Universität auf ihrem guten Weg zu unterstützen, haben sich Freunde, Ehemalige und Förderer zur Humboldt-Universitäts-Gesellschaft vereint. Wir verbinden die Welt von Forschung und Lehre mit Unternehmen und Organisationen und sind Ansprechpartner für alle, denen die Weiterentwicklung der Humboldt-Universität ein Anliegen ist. An einem der schönsten Plätze Deutschlands, im Herzen der Hauptstadt.

Unser Ziel ist, Forschung und Lehre im Geiste Humboldts zu fördern. Unsere Projekte reichen von der Restaurierung des historischen Bücherschatzes der Brüder Grimm bis hin zum neurobiologischen Doktorandenworkshop. Und von der Arbeitgebermesse für junge Sozialwissenschaftler über die Stiftung für Tropische Agrarforschung bis zur Humboldt-Kinder-Uni.

Aber es ist noch viel zu tun. Machen Sie mit! Helfen auch Sie einer der traditionsreichsten Universitäten der Welt auf dem Weg nach morgen. Werden Sie Mitglied bei uns unter www.hug-berlin.de

Kontakt:

Humboldt-Universität zu Berlin
Unter den Linden 6 · D-10099 Berlin
Tel.: +49 (0)30 – 2093-2450 · Fax: -2107
E-Mail: hug@hu-berlin.de
Web: www.hug-berlin.de



**HUMBOLDT
UNIVERSITÄTS
GESELLSCHAFT**

STIFTUNG CHARITÉ

Die im Jahre 2005 von der Unternehmerin Johanna Quandt gegründete Stiftung Charité möchte unternehmerisches Denken und Handeln an der Charité und bei ihren Partnern fördern sowie die Verbindung von wissenschaftlicher Erkenntnis mit wirtschaftlichem Nutzen vorantreiben.

Die Stiftung hat für die Verfolgung ihres satzungsgemäßen Ziels einen besonderen Ansatz entwickelt: Sie setzt nicht nur auf klassische Projektförderung, sondern unterstützt auch gezielt kreative Veränderer, deren Ideen und Unternehmergeist die Charité in Forschung, Lehre und Krankenversorgung besser machen können. Sie nennt diese Veränderer „Wissensunternehmer“ („knowledge entrepreneurs“), weil sie zwar in Wissenschaft und Forschung gemeinnützig arbeiten, aber viele Fähigkeiten mit gewerblichen Unternehmern gemeinsam haben: Sie sind erfinderisch, sie setzen sich für die Umsetzung ihrer Ideen ein, sie sind begeisterungsfähig und können andere begeistern, sie mobilisieren die Ressourcen, die für die Verwirklichung ihrer Ziele erforderlich sind. Auf diese Weise schaffen sie einen gemeinnützigen Mehrwert für die Charité, ihre Mitarbeiter und ihre Patienten.

Die Stiftung Charité überträgt unternehmerisches Denken und die dazugehörige Begrifflichkeit auf den gemeinnützigen Bereich. Im Zentrum ihrer operativen Arbeit stehen Forscher, die neue Wirkstoffe oder medizintechnische Geräte entwickeln und über Unternehmensgründungen nachdenken, Ärzte, die neue Ausbildungswege zum Facharzt erproben, Pflegekräfte, die Ideen zur Verbesserung der Behandlungsqualität haben, Studenten, die lernen möchten, was es mit „entrepreneurship“ auf sich hat, usw.

Jährlich im Frühjahr veranstaltet die Stiftung den Charité Entrepreneurship Summit für unternehmerisch interessierte Forscher und Ärzte sowie für erfahrene Unternehmer, Investoren und Technologietransferexperten. Mehr unter www.charite-summit.de.

STIFTUNG CHARITÉ

Charité Entrepreneurship Summit 2010



Die Privatbank
in der
historischen Mitte
Berlins.



Bankhaus Löbbecke

1761

PRIVATE BANKING · CORPORATE BANKING

Bankhaus Löbbecke AG · Behrenstraße 36 · 10117 Berlin · Telefon +49 30 88421-0 · www.bankhaus-loebbecke.de

EIN UNTERNEHMEN VON M.M.WARBURG & CO